

Die Brückenbauer

Deutsch-türkische Unternehmer machen sich stark für Bildung und Integration **Seite 2**

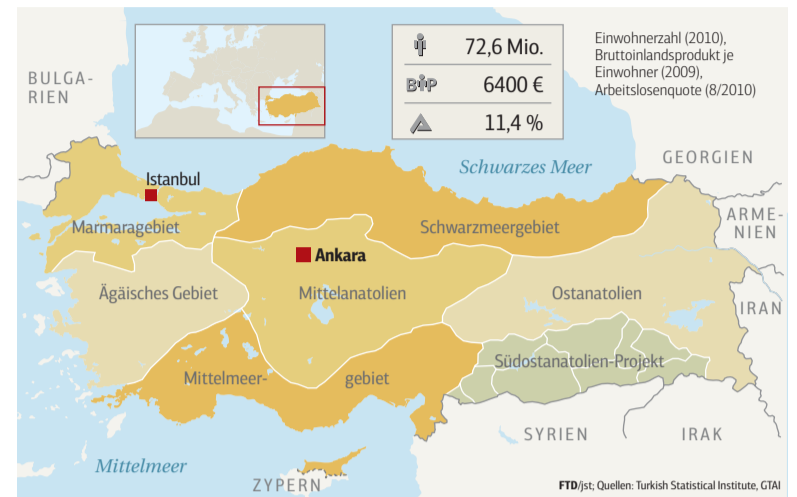
www.ftd.de/beilagen

Türkei

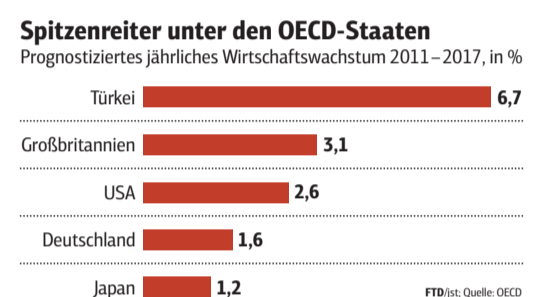


Bundespräsident **Christian Wulff** und der türkische Präsident **Abdullah Gül** im Oktober bei der Ankunft in Kayseri

Zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer



Prognose Die türkische Regierung sagt für dieses Jahr ein Wachstum von 6,8 Prozent voraus. Im ersten Halbjahr 2010 wuchs die Wirtschaft sogar um elf Prozent. Auch der Konsum, die Investitionen und das Pro-Kopf-Einkommen stiegen weiter an.



Anatolien boomt sich aus der Krise

Die Finanzkrise ist in der Türkei kein Thema mehr. Wohl aber die deutschen Visavorschriften – sie belasten den Geschäftsverkehr

Markus Bernath

Das Herz der modernen Türkei schlägt auf dem Land. Und wenn jemand etwas von Fläche versteht und was an Potenzial in ihr steckt, dann sind es die Niedersachsen. Bundespräsident Christian Wulff hat es gezeigt, als er jüngst bei seinem Staatsbesuch in der Türkei nach Kayseri fuhr, der Boomtown in der Mitte Anatoliens. Sein Kommentar: „Atemberaubend“.

Deutschlands großer Handelspartner ist aus der globalen Finanzkrise gedüst, während die EU-Staaten noch um ihre Währung kämpfen. Mit voraussichtlich sechs bis sieben Prozent Wachstum in diesem Jahr haben die türkischen Unternehmen die Delle aus dem Krisenjahr 2009 in praktisch allen Produktionsbereichen wettgemacht. Die Türkei hat nun die am schnellsten wachsende Wirtschaft in den Ländern der OECD. Kayseri, eine der „anatolischen Tigerstädte“, gleich weit von der griechischen und der iranischen Grenze entfernt, nämlich 900 Kilometer, ist ein Symbol für die moderne Türkei und die neue konservative Mittelklasse, die Ministerpräsident Recep Erdogan stützt.

In Zentralanatolien sind es übrigens auch Niedersachsen, die den Einstieg in die Energieversorgung geschafft haben. Der Oldenburger Energiekonzern EWE ist seit zwei Jahren Anteilseigner bei Kayserigaz und beliefert 130 000 Erdgaskunden.

Noch stimmen die alten Parameter. Deutschland ist weiterhin der größte Handelspartner für die Türkei: Die Warenexporte nach Deutschland beliefen sich laut türkischem Statistikamt zwischen Januar und September dieses Jahres auf 6,2 Mrd. Euro. Deutschland ist vor Großbritannien

und Italien der größte Abnehmer türkischer Produkte. Die Importe aus Deutschland in die Türkei wuchsen im selben Zeitraum auf 9,2 Mrd. Euro an. Nach wie vor dominieren die „großen Fünf“ das deutsche Türkeigeschäft: Bosch, Mercedes, Siemens, die Metro Group, Bayer/BASF. Aus keinem Land investieren mehr Unternehmen in der Türkei; 4355 sind es aktuell, viermal mehr als vor zehn Jahren. Doch von seinem ersten Platz als Lieferant ist Deutschland schon von Russland und China verdrängt worden. „Wir werden zusehen müssen, dass wir uns nicht selbst im Weg stehen“, warnt Marc Landau, Direktor der Deutsch-Türkischen Industrie- und Handelskammer in Istanbul.

Landau berichtet von einer steigenden Verärgerung türkischer Geschäftsleute über die Visabestimmungen, die das Reisen nach Deutschland mühsam machen: zwei Wochen warten, um überhaupt einen Termin zur Abgabe eines Visaantrags bei einem deutschen Konsulat zu erhalten; ein gutes Dutzend Anlagen, die auszufüllen sind, Dokumente, die beschafft werden müssen; und am Ende das Risiko einer Ablehnung, das an deutschen Konsulaten erheblich höher ist, als etwa an französischen oder italienischen Vertretungen. „Da sagen sich manche: Müssen wir uns das antun?“, kritisiert Landau.

Auch Bundespräsident Wulff war bei seinem Treffen mit türkischen Wirtschaftsvertretern in Kayseri vergangenen Oktober mit diesen Klagen konfrontiert worden. Er versprach, die deutsche Seite werde „intensiv prüfen, wie wir die Visaerteilung für Geschäftsleute erleichtern können“. Denkbar sei, dass Reisedokumente nicht mehr persönlich abgeholt werden müssen.

Belastet wird das Klima in den deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen auch durch die Integrationsdebatte, die in Deutschland zum Teil mit schrillen Tönen gegen die muslimische Bevölkerung geführt wird. „Türkische Geschäftsleute haben das mit einem gewissen Befremden aufgenommen“, sagt der Istanbul IHK-Leiter Landau. Auch das Gezerre um das Doppelbesteuerungsabkommen mit der Türkei, das die Bundesregierung im Juni 2009 gekündigt hatte, empfanden viele Wirtschaftstreibende als unnötig. Mittlerweile ist ein neues Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung von Einkommen paraphiert worden, das auch eine Klausel für eine rückwirkende Anwendung zum 1. Januar 2011 enthält. Die Unterzeichnung steht aber noch aus.

Die alte Marke von rund 15 Mrd. Euro Handelsvolumen vom Jahr 2008 werden Deutschland und die Türkei dieses Jahr wohl wieder schaffen. Doch die Expansion der türkischen Wirtschaft außerhalb ihres traditionellen Absatzgebiets Europa ist nicht zu übersehen. Visaerleichterungen mit Russland, Syrien, den Kaukasusstaaten haben den Handel angekurbelt, Irak und Iran sind wichtige Partner geworden. Die deutsche Wirtschaft exportiert in die Türkei vor allem Maschinen, Kraftfahrzeuge und chemische Erzeugnisse. Zusammengekommen machen sie mehr als die Hälfte aller deutschen Ausfuhren aus.

Der Mercedes-Konzern, der bereits 40 Prozent Marktanteil bei den schweren Lkw im Land hat, lässt nun das neue Modell Actros am Standort Akarsay produzieren. Gleichzeitig gründete die MB-Tech Group, der Engineering- und Consultingdienstleister von Mercedes, eine türkische Tochtergesellschaft mit Sitz in Istanbul. Mercedes will damit Geschäfte mit anderen Herstellern von Lkw und Bussen in der Türkei machen. Die Kraftfahrzeugbranche zählt zu den besonders wachstumsstarken Bereichen der türkischen Wirtschaft – für Oktober meldete der Autohandel ein Absatzplus von 246 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat.

Wie viele andere erhielt MB-Tech Unterstützung durch die Agentur für Wirtschafts- und Investitionsförderung (ISPAT), einer Behörde, die dem Amt des türkischen Ministerpräsidenten zugeordnet ist. Im Krisenjahr 2009 hatte die türkische Regierung die Investitionsförderung mit Steuer- und Zollnachlässen, vergünstigten Krediten und der Übernahme des Arbeitgeberanteils zur Sozialversicherung intensiviert. Investoren haben nun auch außerhalb der derzeit 19 begünstigten Industriezonen im Land Möglichkeiten, staatliche Vorteile in Anspruch zu nehmen.

Türkische Wirtschaftsexperten sind sich einig, dass das Wachstum dauerhaft ist. Güldem Atabay, Chefvolkswirt bei Ekspres Invest, geht von

fünf bis 5,5 Prozent für 2011 aus und begründet dies vor allem mit der auf „mindestens ein Jahrzehnt“ hinaus garantierten Nachfrage durch die konsumorientierte junge Mittelklasse im Land. Banu Kivci Tokali, Vizepräsidentin von Destek Securities Research, lobt die politische Stabilität

nach dem Erfolg der Regierung beim Verfassungsreferendum und der Aussicht auf eine Fortsetzung der Einparteiensregierung nach den Wahlen im Juni 2011. Sie hält ein Wachstum von vier bis fünf Prozent im kommenden Jahr für wahrscheinlich. Atabay wie Tokali weisen aber auf eine Aufgabe

hin, die noch zu bewältigen ist und die auch deutsche Investoren beschäftigt: die Regulierung der Schattenwirtschaft. In der Türkei gibt es zahlreiche Betriebe, die ihren Aktivitäten nachgehen, ohne Steuern zu zahlen. Dadurch entsteht dem Staat jedes Jahr beträchtlicher Schaden.

INHALT

Gründer Ein Fabrikant, ein Softwareentwickler und eine Rechtsanwältin mit türkischen Wurzeln berichten über ihren Weg zum Erfolg in Deutschland. **Seite 2**

Investoren Deutsche Unternehmen gründen Tochterfirmen in der Türkei. Sie profitieren vom Wirtschaftsaufschwung und der Konsumfreude. **Seite 3**

Energiemarkt Die Türkei hat einen stetig wachsenden Bedarf an Öl, Gas und Strom. Deutsche Firmen sehen das als Chance und investieren. **Seite 4**



Türkiye'ye gidelim!

Messen und Unternehmerreisen für den nordrhein-westfälischen Mittelstand

Die Türkei gehört zu den Top-Exportmärkten für deutsche Unternehmen. Wir unterstützen Sie auf Ihrem Weg in das Land zwischen Bosphorus und Tigris. Gemeinsam mit unseren Partnern bieten wir auf Ihr Unternehmen und Ihre Branche abgestimmte Messeteilnahmen, Unternehmerreisen und Fachsymposien an und erleichtern Ihnen so den Einstieg in den Zukunftsmarkt Türkei.

- **Maschinenbau WIN (Part 2) 2011**
Messebeteiligung
Istanbul, 17. - 20. März 2011
NRW.International, Bety Chu,
Tel. 0221/710671-12,
bety.chu@nrw-international.de
- **Bauwirtschaft Turkeybuild 2011**
Messebeteiligung,
Istanbul, 27. April - 1. Mai 2011
Balland Messe-Service, Kornelia Juschka,
Tel. 0221/5005576-30,
k.juschka@balland-messe.de

- **Energie/Erneuerbare Energien Renex 2011**
Messebeteiligung
Istanbul, 20. - 23. Oktober 2011
IHK Köln, Christoph Hanke,
Tel. 0221/1640-552,
christoph.hanke@koeln.ihk.de
- **Mehrbranchenreise NRW goes to Turkey**
Istanbul, Antalya, Südost-Anatolien, Marmara-Region, Oktober 2011
IHK Köln, Christoph Hanke,
Tel. 0221/1640-552,
christoph.hanke@koeln.ihk.de

NRW.International – Ihr Partner in der Außenwirtschaftsförderung vernetzt. transparent. effizient.

NRW.International GmbH • Völklinger Straße 4 • 40219 Düsseldorf
info@nrw-international.de • www.nrw-international.de

Gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Brückenbauer

Erfolgreiche selbstständige Einwanderer machen sich stark für ein besseres Miteinander, für Bildung, Ausbildung und Nachwuchsförderung

Susanne Lost

Firmenchef, Professor, Vorstandsvorsitzender, Handelsrichter: Recep Keskin ist ein Macher. Er sitzt beim Integrationsgipfel im Kanzleramt, ist eines der Gesichter der Kampagne „Vielfalt als Chance“ und lässt keine Gelegenheit aus, um als Brückenbauer zwischen seinem Herkunftsland Türkei und Deutschland zu wirken. „22 Prozent aller Unternehmer in Deutschland sind Migranten, sie beschäftigen über drei Millionen Menschen – Tendenz steigend. Das ist die neue Realität in Deutschland“, sagt er.

72 000 türkische Unternehmer mit rund 350 000 Beschäftigten und 36 Mrd. Euro Jahresumsatz gibt es derzeit in Deutschland. Eine KPMG-Studie erwartet bis zum Jahr 2015 fast eine Verdoppelung der Unternehmer-, Beschäftigten- und Umsatzzahlen. Genau beziffern lässt sich die Zahl der türkischstämmigen Unternehmer

aber nicht. Geschäftsinhaber mit deutschem Pass werden als Deutsche geführt, sodass die Zahl der selbstständigen Einwanderer in Wirklichkeit höher liegt. Der Weg in die Selbstständigkeit ist für sie oft der einzig mögliche: Der Wegfall von Arbeitsplätzen, aber auch Vorbehalte von Arbeitgebern gegen Bewerber mit türkischen Namen zwingen viele Menschen zur Eigeninitiative und oft zu Tätigkeiten unter ihrer Qualifikation. Sie brauchen in allen Branchen neben Fachkenntnissen und Ausdauer auch Mut, Ehrgeiz, Glück und die richtigen Partner, um als Unternehmer erfolgreich zu sein.

Recep Keskin weiß das aus eigener Erfahrung: „Das Leben ist hart. Es gibt Millionen junge Leute, die ihren Weg suchen – wie ich damals.“ Der erfolgreiche Unternehmer berichtet: „Ich treffe mich oft mit Jugendlichen. Ich zeige ihnen ein Foto meines Vaters und erzähle ihnen, wo ich herkomme.“ Und: „Ich sage ihnen, wie sie etwas aus

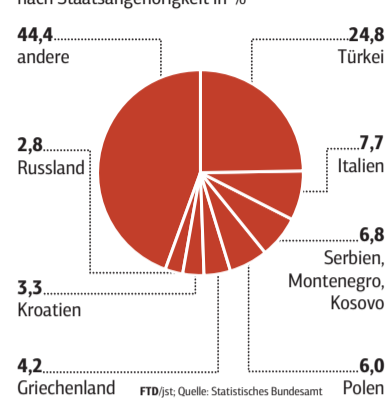
ihrem Leben machen können. Auch ich habe nichts geschenkt bekommen.“

Vor 62 Jahren wurde Keskin in einem anatolischen Dorf als eines von neun Geschwistern geboren. Das eigene Stück Land reichte nicht für alle, und so schickte der Vater seine Kinder auf die Schule ins Nachbardorf, später in die Stadt zum Lernen. An der Hotelfachschule in Ankara bekam der 17-Jährige dann die große Chance: Er wurde zur Ausbildung nach Deutschland delegiert. Sprachkurse, Abend- und Praktikum – das Parkhotel Steigenberger in Karlsruhe wollte den fleißigen Türken gern übernehmen. Doch er entschied sich, Bauingenieur zu werden. 1978 trat er im Ruhrgebiet seine erste Stelle an. „Ich hatte damals Sprachprobleme, fühlte mich allein. Aber ich hab mir gesagt: Wenn du akzeptiert werden willst, musst du besser sein als die anderen“, erinnert sich Keskin: „Ich habe Tag und Nacht gearbeitet, irgendwann kam ich in die technische Leitung, entwickelte Inno-

vationen, schrieb Artikel für Fachzeitschriften. 1989 bot mir ein Wettbewerber die Chance zur Firmenbeteiligung an. Ich nahm an.“ Als der Inhaber im Jahr 2000 ausstieg, versprach ihm Keskin sein Lebenswerk weiterzuführen. Er machte aus dem Kleinbetrieb mit sechs Mitarbeitern das erfolgreiche Betonfertigteilwerk Mark in Gevelsberg mit über 100 Mitarbeitern aus 17 Nationen.

Das Bild seines heute 106 Jahre alten Vaters hängt neben dem seines Vorgängers und Förderers in seinem Büro und erinnert ihn an die Aufgabe, die er sich selbst gestellt hat: Glück und Erfolg mit anderen zu teilen. In seinem anatolischen Heimatdorf hat Keskin eine Schule gebaut. Im deutschen Gummersbach entstand auf seine Initiative ein multikultureller Kindergarten. Als Professor für Bauingenieurwesen und Architektur an der Hochschule Anhalt in Dessau gibt er sein Know-how an Erwachsene weiter. Als Handelsrichter am Land-

Ausländer in Deutschland nach Staatsangehörigkeit in %



gericht Hagen wirkt Keskin bei der Lösung millionenschwerer Konflikte im Bauwesen mit. Er ist Ehrenbürger von Nordrhein-Westfalen und Vorstandsvorsitzender von Atiad, dem Verband türkischer Unternehmer und Industrieller in Europa.

Sohn einfacher Bergbauern

Mitbegründer von Atiad und jetziger Beiratsvorsitzender ist auch Keskins Landsmann Kemal Sahin. Als 18-jähriger kam er 1972 nach Deutschland und studierte an der RWTH Aachen Ingenieurwissenschaften. Der Sohn einfacher Bergbauern wollte nach dem Studium aus politischen Gründen nicht in seine Heimat zurückkehren. Weil er keine Arbeiterlaubnis bekam, machte er sich selbstständig, um der Abschiebung zu entgehen. Mit 5000 Mark Startkapital eröffnete Sahin einen winzigen Geschenkeladen.

„Ich habe 18 Stunden am Tag gearbeitet und nach sechs Monaten festgestellt, dass ich mehr Geld verdiente als ein Ingenieur“, erzählt er. In der Türkei kaufte er T-Shirts für den Laden, den er wegen des großen Erfolgs bald in einen Großhandel umwandelte. „Die Fachgeschäfte waren an den Shirts interessiert, aber anfangs misstrauisch“, erinnert sich Sahin. „Doch ich habe sie als Ingenieur und als Mensch überzeugt. So kam ich in den Markt – durch mein Verhalten, durch Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit.“ Er sagt, deutsche Tugenden und türkische Mentalität seien „eine tolle Kombination“. Heute ist Sahin der größte türkische Unternehmer in Deutschland, besitzt die Modefirma Santex, eine Clubanlage, eine Cateringfirma, einen Baubetrieb. „Die Sahinler Holding agiert in 15 Ländern der Welt. Wir haben 10 000 Mitarbeiter aus 50 Nationalitäten und erwirtschaften über eine Milliarde Dollar Jahresumsatz“, listet er auf.

Wie Keskin ist auch Sahin nicht nur Unternehmer, sondern auch Familienvater und ein Mann mit Verantwortung. Er ist ebenfalls beim Integrationsgipfel der Bundesregierung dabei und berät die Regierung von Nordrhein-Westfalen. Sahin fördert türkischstämmige Studenten und Nachwuchsmanager sowie die Kinder der Beschäftigten in seinen Unternehmen. „Zu viele türkischstämmige Kinder machen keinen Schulabschluss, die Kleinen sollten deshalb schon im Kindergarten für die Schule fit gemacht werden“, fordert er. „Behörden und Bundesregierung müssen Hürden und Vorurteile abbauen, Kinder und Eltern mit ausländischen Wurzeln sollen sich willkommen fühlen.“ Umgekehrt müssten sich diese aber auch „als Bürger dieses Landes begreifen“. Sahin lebt das vor, und heute fühlt er sich in Deutschland ebenso zu Hause wie in der Türkei – „eigentlich in der ganzen Welt“.



„Es gibt Millionen junge Leute, die ihren Weg suchen – wie ich damals“

RECEP KESKIN,
Chef der Firma Mark

Die beiden Unternehmer Kemal Sahin (li.) und Recep Keskin auf dem Tag der Türkischen Wirtschaft im Oktober in Düsseldorf

Der Fabrikant, der Softwareentwickler und die Rechtsanwältin

Gründer mit türkischen Wurzeln kennen beide Kulturen und sprechen perfekt Deutsch und Türkisch. Das fördert die Geschäfte, nicht nur mit den eigenen Landsleuten

Susanne Lost

Mehmet Özcan – blitzende Augen, stämmige Statur, leichter Berliner Akzent – war 13, als er nach Deutschland kam, und 17, als die Familie wieder nach Istanbul zurückkehrte. Das war im Juni 1977. Doch: „Nichts war in der Heimat mehr wie früher. Ich wollte sofort wieder nach Berlin!“ Er setzte seinen Willen durch. Schon zwei Monate später gingen Vater und Sohn in Berlin noch einmal von vorn an. Eisern sparte Mehmet seinen Fabriklohn für sein Ziel, ein türkisches Café zu eröffnen. Mit der finanziellen Starthilfe von Freunden glückte es.

In der kleinen Küche stellten die Özcan's Ayran her, ein traditionelles Getränk aus Joghurt, Wasser und Salz. Mehmet erinnert sich: „Es kam bei den Gästen gut an, und ich dachte: Mit Ayran lässt sich ein Geschäft machen!“ 1988 war Özcan tatsächlich der erste, der Ayran in Deutschland vermarktete. Zuerst belieferte er die türkischen Cafés in Berlin, tüftelte ein Pfandsystem für die Gläser aus. Später stellte er auf Plastikbecher um, in denen das Getränk länger haltbar ist. Damit gewann er die türkischen Imbisse als Kunden: „Wo es Döner gibt, passt Ayran dazu!“ Sein Ayran heißt 7 Gün – 7 Tage und ist Marktführer in Berlin. In blitzblanken Edelstahl-tanks reift das Getränk für jährlich 5 Millionen Becher. Zwölf Mitarbeiter sorgen für die reibungslose Produktion und Lieferung in über 1000 Supermärkte

in Deutschland und Österreich. Tochter Dilek, studierte Betriebswirtin, kümmert sich um Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, der Vater überwacht die Qualität. „Er ist ein liebevoller Papa, aber er hat auch immer viel von uns verlangt. Wir vier Kinder mussten uns in der Schule richtig anstrengen“, sagt sie. „Man muss korrekt und aktiv sein und immer dazu lernen“, ergänzt Mehmet Özcan. Er selbst hat weder die Schule noch eine Berufsausbildung abgeschlossen, ist Praktiker durch und durch. Doch: „Ich bin mutig. Und das Leben hat mich stark gemacht.“

Ridvan Küçük, kam als fünfjähriges Kind eines Gastarbeiters der ersten Stunde nach Deutschland. 1965 wurde er in Berlin-Kreuzberg eingeschult – ein günstiger Zeitpunkt: „Wir wurden in der Schule auf Händen getragen, und nicht selten sagten Leute auf der Straße zu meiner Mutter und mir: Schön, dass ihr da seid!“ Auf dem Gymnasium war Küçük Schulsprecher.

Türkisch sprach er kein einziges Wort. Erst als er während eines Praktikums im Architekturstudium die Ablehnung gegen Namen mit vielen Üs selbst erleben musste, brach er das Studium ab und lernte die Sprache seines Herkunftslands. 1981 gründete er die AG SPASS: Arbeitsgemeinschaft für Sozialplanung und angewandte Stadtforschung, um die Interessen benachteiligter Menschen zu vertreten. Was ihn später immer mehr ernüchterte, war „die zunehmende Nationalisierung des Landes.“ Küçük erklärt sich diese Entwicklung so: „Der Konkurrenz-

„Das erste, was ich meinen Mandantinnen sage, ist: Lernt Deutsch!“

HEDIYE ERDEM,
Anwältin

kampf in der Gesellschaft wird härter, und dann spielt plötzlich der Migrationshintergrund eine Rolle“, sagt er. 2002 wagte er einen Neustart mit der Firma 42com Telecommunication. „Wir liefern Anbietern auf lokalen und Nischenmärkten Softwarelösungen, mit denen sie ihre Kundenkontakte pflegen können“, erläutert Küçük. „Heute haben wir fast 50 Angestellte. 2010 wird der Umsatz rund 25 Mio. Euro betragen.“ Der Schritt von der Stadt in die Softwareentwicklung findet er gar nicht so groß: „Hier wie da geht es um komplexe Systeme.“ Dass in seiner Firma Menschen verschiedener Herkunft arbeiten, findet er so selbstverständlich, dass er gar nicht groß darüber redet. Ihm komme es auf fachliche Kompetenz und Sprachkenntnisse an, sagt er. Mehr noch: „Ich lehne den Begriff Integration ab – in Wahrheit geht es um Demokratie. Bildungsfragen, soziale und wirtschaftliche Probleme können wir nur als Gemeinwesen lösen. Die Frauenbewegung könnte dafür ein Vorbild sein: Freiräume für Gleichberechtigung schaffen, neue Strukturen bilden.“ Seine Firma empfindet er auch in diesem Sinne als „eine Oase in dieser Stadt“.

Hediye Erdem war schon zwölf, als sie 1985 nach Berlin kam. Sie konnte kein Wort Deutsch, die Mutter war Analphabetin, der Vater hatte in der Heimat nur drei Klassen besuchen können. Hediye wurde in einer Regelklasse mit ausschließlich türkischen Schülern unterrichtet. „Doch ich hatte kluge Lehrerinnen, denen ich viel verdanke. Und bei einem Aus-

flug in die Bibliothek entdeckte ich das Lesen für mich. Jede freie Stunde verbrachte ich dort und las – zuerst Comics, die ich mir selbst übersetzte, dann Bücher“, erinnert sich die 36-Jährige. Die deutsche Sprache wurde ihr so vertraut, dass sie ein glänzendes Jura-Examen an der Humboldt-Universität Berlin ablegen und sich vor sieben Jahren als Anwältin im Berliner Stadtbezirk Charlottenburg niederlassen konnte. „Meine Stärke ist die Zweisprachigkeit. Meine Zielgruppe sind türkische Frauen. Also knüpfte ich Kontakte zu Frauenhäusern und sprach bei Vereinen vor.“ Der Plan ging auf. „Ich erfahre von vielen Schwierigkeiten, von Gewalt und häuslichen Problemen. Aber es ist schön, wenn ich eine Frau, die unter großem familiärem Druck steht, zu einem eigenen Weg ermutigen kann.“

Die Anwältin nimmt sich viel Zeit für jeden Fall. „Ich bin die einzige Kollegin mit ausländischen Wurzeln in unserer Bürogemeinschaft und habe beobachtet, dass ich immer die längsten Mandantengespräche führe.“ Sie erklärt es so: „Ich hatte Glück, meinen Weg gehen zu können. Nun möchte ich etwas zurückgeben.“ Erdem engagiert sich in der Türkisch-Deutschen Unternehmervereinigung und weiß: „Unternehmer mit Migrationshintergrund fühlen sich in besonderer Weise verantwortlich und tun viel für andere.“ Dazu gehört in ihrem Fall nicht nur das Zuhören, sondern auch der gute Rat aus eigener Erfahrung: „Das erste, was ich meinen Mandantinnen sage, ist: Lernt Deutsch!“

Der Aufschwung lockt Investoren an

Ausländische Firmen profitieren von Kauffreude und wirtschaftsfreundlicher Regierungspolitik – die meisten von ihnen sind deutsche



Prüfeinrichtungen im **Bosch-Werk für Dieseleinspritztechnik** in Bursa. Eine Mitarbeiterin fertigt im selben Werk Komponenten



Dörte Neitzel

„Deutschland ist für die Türkei der wichtigste Wirtschaftspartner“, beschrieb Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen bei seinem jüngsten Besuch in Istanbul: „Wir belegen den Spitzenplatz im Handelsaustausch.“ Umgekehrt ist aber auch für deutsche Unternehmen die Türkei sehr wichtig. Das belegen Zahlen der Investment Support and Promotion Agency of Turkey (ISPAT): „Mit 4335 Unternehmen nimmt Deutschland in puncto ausländische Direktinvestitionen seit Jahren einen Spitzenplatz in der Türkei ein“, sagt Michael Maasmeier, Repräsentant der ISPAT. Die Zahl der deutschen Investoren nimmt stetig zu.

Die guten demografischen und wirtschaftlichen Daten geben ihnen einen stabilen Rahmen vor: So leben in der Türkei aktuell 72 Millionen Menschen, das Durchschnittsalter liegt bei nur 28,5 Jahren. Weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 34 Jahre – das sind junge, meist kaufffreudige Konsumenten. Die große Binnennachfrage führt zu einem rasanten Wachstum des Bruttoinlandsprodukts. Das Land ist neben China die am stärksten wachsende Wirtschaft weltweit.

Die größten Potenziale für deutsche Investoren sieht Maasmeier im Energiesektor. Das steigende Handelsvolumen ziehe aber auch einen wachsenden Bedarf an Transport- und Logistikleistungen nach sich, ergänzt Marcus Knupp, Türkeiexperte der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Germany Trade and Invest (GTAI). Die türkische Automobilbranche, die von der Krise hart getroffen wurde, gibt ebenfalls wieder Gas. „Von der Markterholung profitieren besonders die Anbieter von Lkw, Bussen und leichten Nutzfahrzeugen, darunter Mercedes und MAN, und mit ihnen die Zulieferunternehmen der Branche“, sagt Türkeiexperte Knupp.

Eines der größten deutschen und erfolgreichsten Unternehmen am Bosphorus, die Stuttgarter Bosch-Gruppe, hat es bereits vor 100 Jahren

in die Türkei gezogen. In Bursa und Manisa produzieren die Schwaben Komponenten für Kraftfahrzeugausrüstungen und Heizanlagen. Die Werke trugen im Jahr 2009 mehr als 630 Mio. Euro zum Konzernumsatz bei, für 2010 rechnet Bosch mit einem Plus von 20 Prozent. „Seit Bosch die Produktion von Kfz-Ausrüstungen in Bursa aufgenommen hat, haben wir 1,4 Mrd. Euro investiert, davon 1 Mrd. allein in den vergangenen zehn Jahren“, sagt Hermann Butz, General Manager von Robert Bosch Türkei. In den kommenden drei Jahren seien weitere Investitionen von rund 500 Mio. Euro für den Ausbau der Fertigungs- und Entwicklungsaktivitäten geplant, insbesondere für Diesel- und Benzineinspritztechnik.

Die Kleinen sind im Kommen

Neben Bosch gehören Mercedes, MAN und der Metro-Konzern zu den größten deutschen Unternehmen mit Standbeinen in der Türkei. Daneben zieht es auch immer mehr kleinere Unternehmen aus Deutschland in das Land zwischen Schwarzem und Mittelmeer. Zum Beispiel den Getriebhersteller C.H. Schaefer Getriebe aus dem sächsischen Ohorn oder den bayerischen Senfhersteller Develuy. „Mittelständische Unternehmen bevorzugen jedoch die Joint-Venture-Strategie und fahren damit in der Türkei sehr gut. Sie treffen hier vermehrt auf türkische Familienunternehmen, die einen Partner aus Deutschland suchen“, sagt Michael Maasmeier von der ISPAT. Die deutschen Firmen profitieren von einem umfangreichen Förderprogramm der türkischen Regierung. „Die Höhe der staatlichen Förderung hängt von der Größe des Investments und den geschaffenen Arbeitsplätzen ab“, sagt Maasmeier. Investoren zahlen zwei bis zehn Prozent weniger Unternehmenssteuer, zusätzlich erhalten Unternehmen bis zu sieben Jahre lang Zuschüsse zum Arbeitgeberanteil der Sozialversicherung sowie zu Zinszahlungen. In 20 Freihandelszonen zahlen Betriebe weder Zollgebühren noch Umsatz- oder Einkommensteuer, sofern sie ihre Produkte in der Türkei produzieren oder mehr als 85 Prozent der Waren exportieren.

Marcus Knupp von der GTAI sieht die Türkei auch unabhängig von finanziellen Beihilfen als einen wichtigen Standort: „Die Lage zwischen Europa, dem Nahen Osten und Zentralasien prädestiniert die Türkei zu einer Handels- und Logistikkreuzung.“

Knupp sieht aber auch Probleme: „Die berufliche Bildung stellt einen der Schwachpunkte des Wirtschaftsstandorts Türkei dar“, sagt der GTAI-Fachmann. Zwar beurteilten die Firmen die Motivation ihrer Arbeitnehmer als generell hoch, zwischen den Schulabgängern und den hoch qualifizierten Akademikern fehle jedoch eine gut ausgebildete Facharbeiterschaft. Daher haben Unternehmen wie Bosch und MAN eigene Ausbildungsprogramme ins Leben gerufen.

Zudem kämpft die Türkei mit strukturellen Problemen, wie hoher Arbeitslosigkeit und einem wachsenden Leistungsbilanzdefizit. Auch die türkische Lira ist im vergangenen

„Die berufliche Bildung stellt einen der Schwachpunkte dar“

MARCUS KNUPP,
Türkeiexperte der GTAI

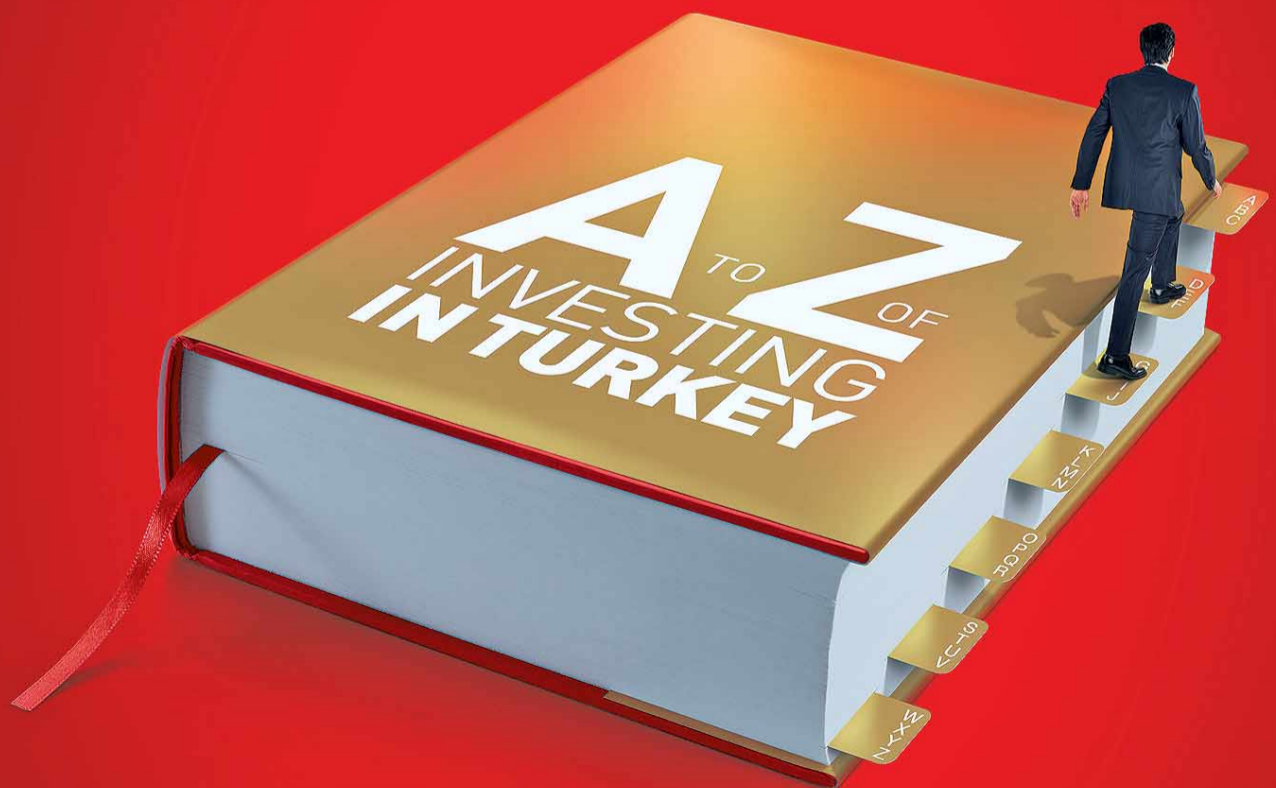
Jahr stärker geworden, sodass sich türkische Waren auf den Auslandsmärkten verteuert haben. Als verlängerte Werkbank Europas hat das Land am Bosphorus ebenfalls ausgedient: „Die Türkei ist längst kein Billiglohnland mehr. In Bezug auf die Lohnkosten gibt es nicht nur in Asien, sondern auch in Osteuropa günstigere Stand-

orte“, sagt Knupp. „Die Perspektiven für Unternehmen am Bosphorus sind trotzdem weiterhin gut.“

Ein Hindernis, das deutschen Unternehmen in der Türkei das Leben genauso schwer macht, wie türkischen Firmen in Deutschland, ist die die strenge Visapolitik gegenüber türkischen Arbeitskräften. „Es kann nicht

sein, dass der türkische Vorstand eines deutschen Unternehmens für eine Geschäftsreise nach Deutschland mehrere Tage im Voraus planen muss, weil er sich mit rund 15 Formularen und langen Wartezeiten für einen Visumsantrag herumschlagen muss. Das ist einfach nicht mehr zeitgemäß“, kritisiert Maasmeier.

ELEVATE YOUR BUSINESS WITH OUR UNIQUE EXPERTISE.



Akbank, the pioneer bank of Turkey, offers 62 years of expertise, in depth guidance and deep understanding of Turkey's dynamics. From industry and company analyses, structuring, strategic, technical and financial advisory, to execution services and even funding options, our wide range of services is always at your disposal.

If you are ready to launch your business to new heights, Akbank offers international solutions to all related M&A services from a single address. Through our unique expertise on both international and local platforms, team up and see your business take off.

For detailed information:
www.akbank.com/investinturkey

www.akbank.com

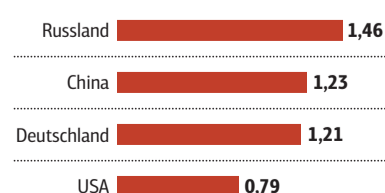
AKBANK

Handelsvolumen wächst

Handel Im Vergleich zum Vorjahresmonat sind die Einfuhren in die Türkei im Oktober um 35,5 Prozent auf 13 Mrd. Euro gestiegen. Es wurden vor allem Mineralöl, Maschinen, Fahrzeuge, Eisen und Stahl gekauft. Die Ausfuhren sind dagegen im Vergleich zum Vorjahr nur leicht angestiegen. Das Land exportiert vor allem Fahrzeuge, Maschinen, Kleidung, Eisen und Stahl.

Russland und China sind die Hauptlieferländer

Exporte in die Türkei im Oktober 2010 in Mrd. €



FTD/ist: Quelle: Turkish Statistical Institute

Wind, Wasser und Atom

Die Türkei hat einen enormen Bedarf an Energie. Sie plant 1560 neue Wasserkraftwerke. Doch einige Projekte sind sehr umstritten

Markus Bernath

Mit 7,4 Meter pro Sekunde lässt sich schon ordentlich Geschäft machen. So stark bläst der Wind im Durchschnitt an der Küste des Marmarameers und bringt die Rotoren des Norderstedter Windkraftanlagenbauers Nordex in Schwung. Nordex hat in der Türkei gerade einen weiteren Großauftrag an Land gezogen. In der Provinz Balıkesir, südlich von Istanbul, baut das deutsche Unternehmen einen Windpark: 18 Anlagen, 145 Gigawatt Jahrertrag, geschätzte 40 Mio. Euro Auftragsvolumen. Das Projekt ist Teil des enormen Energiemarkts der Türkei. Gemeinsam mit China gehört das Land zu den derzeit am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften – und ebenso wie China hat es einen großen und stetig wachsenden Bedarf an Energie.

Im Strombereich ist die Rechnung einfach. 46 000 Megawatt erzeugt das Land derzeit, jährlich steigt der Bedarf um sechs Prozent, 3000 Megawatt müssen deshalb jedes Jahr zusätzlich ins Netz eingespeist werden. Der Investitionsbedarf liegt dafür bei mindestens 2,6 Mrd. Euro. Geplant, gekauft, gebaut wird in chinesischem Maßstab. Neben Regierungschef Recep Erdogan und Egemen Bagis, dem Staatssekretär für EU-Integration, ist Energieminister Taner Yıldız das Mitglied des türkischen Kabinetts, das in der Öffentlichkeit am häufigsten auftritt. Kaum ein Tag vergeht, an dem Yıldız nicht eine Rede vor internationalen Vertretern hält oder ein Band an einer Baustelle für ein neues Kraftwerk in der türkischen Provinz durchschneidet. Sein Standardsatz: Anlagen zur Erzeugung von ins-



Der **Atatürk-Stausee** ist anderthalb mal so groß wie der Bodensee. Das aufgestaute Wasser des Euphrat wird durch zwei lange Tunnel auf landwirtschaftliche Flächen geleitet

gesamt 15 000 Megawatt sind derzeit im Bau, das Potenzial für weitere 15 000 Megawatt ist noch ungenutzt.

Parallel zum Kraftwerksbau läuft die Privatisierung von Stromnetzen in der Türkei, die im nächsten Jahr ab-

geschlossen sein soll. Die Regierung öffnete in diesem Jahr 20 regionale Netze für Investoren, die letzte Runde in diesem Monat fand 39 Bieter, darunter erneut das starke Tandem der Haci Ömer Sabancı Holding und des

österreichischen Verbundkonzerns. Beide hatten 2008 den Zuschlag für Baskent EDAS, den regionalen Stromverteiler in der Region Ankara erhalten und damals den mit 1,225 Mio. Dollar größten Privatisierungsdeal im türkischen Energiemarkt realisiert.

Siemens hat sich in diesem Jahr einen Megaauftrag für eine Energiebrücke zwischen Georgien und der Türkei gesichert. 170 Mio. Euro ist das Auftragsvolumen für Übertragungsleitungen aus dem Kaukasusstaat in das türkische Stromnetz. Dabei handelt es sich um eines der ersten großen Infrastrukturprojekte im Energiesektor, das die Schwarzmeerstaaten enger zusammenführen soll.

Die Türkei importiert derzeit noch rund 70 Prozent ihres Energiebedarfs. 2023 hat die türkische Regierung zu einem Schlüsseljahr erklärt. Bis dahin soll der Anteil der erneuerbaren Energien bei 30 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs stehen. Als saubere Energiequelle gilt dabei neben der Windenergie das Wasser aus Flüssen und Stauseen. Umfang und Tempo beim Bau von Wasserkraftwerken sowie offene rechtliche Fragen haben jedoch in den vergangenen Monaten die Proteste in der Bevölkerung zunehmen lassen.

Kritik ist auch in Brüssel laut geworden. Kein anderes Land in der EU und kein anderer Beitrittskandidat verfolge eine derart rigorose Staudammpolitik, ohne die Folgen für Natur, Kultur und Menschen abzuklären, hieß es in einer Stellungnahme der Generaldirektion Umwelt in der EU-Kommission. 172 Wasserkraftwerke sind derzeit in Betrieb, etwa 150 weitere in Bau, 1560 Kraftwerke sind noch geplant, 21 wurden jüngst in İkizdere, im Nordosten des Landes auf richterliche Anweisung gestoppt. Bei zwei Projekten, die internationale Kampagnen ausgelöst haben, schreit die türkische Regierung nun rasch voran – die Überflutung des antiken Kurorts Allianoi bei Bergama in der Westtürkei und der Assyrer-Stadt Hasankeyf in Südostanatolien durch die Anlage des Ilisu-Stausees.

Weniger umstritten ist in der Türkei derzeit noch die Atompolitik. 2014 soll der Bau des lange geplanten ersten Kernkraftwerks in Akkuyu in der südlichen Provinz Mersin am Mittelmeer beginnen; beworben hat sich für das Projekt mit vier Reaktorblöcken die russische Atomstroiexport. Das zweite Atomkraftwerk soll am anderen Ende des Landes bei Sinop an der Schwarzmeerküste entstehen. Hier sind die Gespräche mit südkoreanischen Anbietern vorerst gescheitert; die türkische Regierung sieht sich nach neuen Interessenten um.

Ähnlich wie im Strombereich hat sich der Bedarf der Türkei an Erdgas im Lauf des vergangenen Jahrzehnts verdreifacht. Die geostrategische

Gas- und Stromprojekte

Nabucco Die mehr als 3000 Kilometer lange Pipeline soll die Osttürkei mit Österreich verbinden und so eine größere Unabhängigkeit von russischem Erdgas schaffen. Sie wird voraussichtlich über Bulgarien, Rumänien und Ungarn führen. Der Bau der Pipeline soll 2011 beginnen und 2014 abgeschlossen sein. Als politischer Berater für die Anteilseigner RWE und OMV ist der ehemalige Bundesaußenminister Joschka Fischer tätig.

GAP Das Ostanatolienprojekt GAP umfasst 22 Staudämme und 19 Wasserkraftwerke. Der Atatürk Staudamm wurde bereits 1995 fertiggestellt. Die Regierung siedelte über vier Millionen Menschen um. Antike Ausgrabungsorte wurden zerstört. Der Ilisu-Staudamm soll nahe der irakischen Grenze gebaut werden. Doch der Rückzug der staatlichen Exportgarantien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz hat den Beginn des Projekts verzögert. Inzwischen haben die ersten Umsiedlungen begonnen. Die Nachbarn Syrien und Irak haben wegen der Staudämme Angst um ihre Wasserversorgung.

Lage zwischen Europa, Asien, dem Kaukasus und dem Nahen Osten macht die Türkei auch zu einer Drehscheibe zwischen Liefer- und Abnehmerländern von Erdgas. Das bedeutendste Projekt für die EU bleibt nach wie vor die geplante Nabucco-Pipeline unter Führung des österreichischen Mineralölkonzerns OMV.

Rund die Hälfte der auf 7,9 Mrd. Euro geschätzten Investitionskosten von Nabucco ist abgedeckt. Anfang September unterzeichneten die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD), die Europäische Investitionsbank (EIB) und die zur Weltbank-Gruppe gehörende International Finance Corporation (IFC) eine entsprechende vorläufige Finanzierungsvereinbarung. 1,2 Mrd. Euro steuert die EBRD zu, 2 Mrd. die EIB und 800 Mio. Euro die IFC. Bis Mitte 2011 wollen die drei definitiv über die Kreditvergaben entscheiden.

Bis dahin muss klar sein, woher das Gas für Nabucco kommen soll. Lieferzusagen gibt es aus dem Nordirak, wechselhafte Signale ohne konkrete Umsetzungen aus Turkmenistan und Aserbaidschan. Der Iran ist als potenzielle Lieferquelle wegen der internationalen Spannungen um das Atomprogramm ausgeschlossen.

Trotzdem ist der Iran nach Russland der zweitgrößte Gaslieferant der Türkei. Pläne für den Bau einer zweiten Pipeline, die Gas aus dem Feld Pars-Süd in die Türkei liefern soll, komplizieren noch die politische Gemengelage. Wolfgang Ruttenstorfer, der Vorstandsvorsitzende der OMV, ist bemüht, Zweifel an der Investitionsentscheidung für Nabucco zu zerstreuen. „Gespräche über den Aufbau von 15 bis 30 Milliarden Kubikmeter Gas brauchen eben ihre Zeit“, sagte Ruttenstorfer im vergangenen Oktober, als er nach Tepe bei Samsun zum symbolischen Spatenstich für ein Gasheizkraftwerk kam, das der Konzern an der türkischen Schwarzmeerküste baut. Das österreichische Unternehmen versucht seine strategische Position in der Türkei auszubauen. Im Oktober übernahm es für 1 Mrd. Euro auch die restlichen Anteile von Petrol Ofisi, dem zweitgrößten Tankstellenbetreiber im Land.

Das Gas für das 240-Megawatt-Kraftwerk bei Tepe/Samsun wird wiederum der Blue-Stream-Pipeline aus Russland entnommen werden. Der erste Strang der Pipeline, an der auch die Wintershall/BASF Holding und Eon Ruhrgas beteiligt sind, soll 2011 fertiggestellt sein. Von Samsun aus will die türkische Regierung auch eine neue Ölpipeline zum Mittelmeergebiet Ceyhan führen. Dorthin gelangt auch ein Viertel des Öl aus dem Irak. Ceyhan wird das nächste große Kapitel der türkischen Energiepolitik: Dort wird die wichtigste Raffinerie des Landes gebaut.

Ihre Brücke in die Türkei!

Mit unserer jahrelangen Erfahrung in den Bereichen Handels- und Investitionsfinanzierung ist die İsbank GmbH der kompetente Partner für Ihr Türkeigeschäft.

İSBANK
Wir für Sie

www.isbank.de
069 29 90 11 99

Paris • Amsterdam • Zürich • Berlin • Berlin-Kreuzberg • Frankfurt • München • Hamburg • Stuttgart • Köln • Düsseldorf • Nürnberg • Karlsruhe • Gelsenkirchen

Gruppe ISBANK

TÜRKİYE İBANKASI

IMPRESSUM

Financial Times Deutschland
Stubbenhuk 3 • 20459 Hamburg • Tel. 040/37 03-0
www.ftd.de; E-Mail: leserservice@ftd.de

Redaktion: Volker Bornmann (verantwortl.), Tina Stadlmayer
Gestaltung: Andreas Voltmer (Ltg.), Nicolai Cogoli, Oliver Meisner
Bildredaktion: Florian Kraska, Christian Kollrich
Infografik: Jens Storkan
Bildbearbeitung: FTD-Bildbearbeitung
Chefin vom Dienst: Dr. Hiltrud Bontrup
Korrektorat: Kirstin Oehme-Mattheis

Verlag: Gry Wirtschaftsmedien GmbH & Co. KG
Geschäftsführer: Dr. Bernd Buchholz, Ingrid M. Haas
Postanschrift: Bieffach 02, 20444 Hamburg
Verlagsleiter: Jan Honsel, Albrecht von Arnswaldt
Gesamtanzeigenleiterin: Helma Spieker
Anzeigenleiter: Jens Kauerauf (FTD, htst, enable),
Martina Hoss (Capital, impulse, BÖRSE ONLINE),
E-Mail: sonderthemen@ftdde

Syndication: Picture Press Bild- und Textagentur GmbH,
Koordination: Petra Martens, Anfragen: Nicole Wulff,
Tel. 040/37 03-3401, E-Mail: wulffnicole@picturepress.de

„Financial Times“, „Financial Times Deutschland“ and „FTD“ are
registered trade marks of The Financial Times Limited and used
under licence.

Druck: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, 86167 Augsburg; BZV
Berliner Zeitungsdruck GmbH, 10565 Berlin; Druck- und Verlags-
zentrum GmbH & Co. KG, 58099 Hagen; Mannheimer Morgen
Großdruckerei und Verlag GmbH, 68167 Mannheim